

# Ein Chor zeigt Luzern als Universitätsstadt

**CHORMUSIK** Zehn Jahre nach der Gründung ein grosser Abschied: Rolf Stucki zog beim Abschiedskonzert mit dem Unichor viele Register.

Alle Konzertveranstalter hoffen, von der Profilierung Luzerns als Universitätsstadt zu profitieren – und zwar durch den Einbezug der Studenten ins Konzertleben. Die meisten dürften sich diese als Konzertbesucher vorstellen. Aber greifbar wird dieser Effekt seit ein paar Jahren da, wo sie selber aktiv mit-tun. Etwa in dem vor 10 Jahren gegründeten Chor der Universität Luzern.

## Interessantes Chormodell

Dieser nämlich hat sich namentlich in den sieben Jahren unter der Leitung von Rolf Stucki-Sabeti, der gestern in der Matthäuskirche sein Abschiedskonzert dirigierte, zu einem beachtlichen Klangkörper mit rund 50 Sängerinnen und Sängern entwickelt. Und er repräsentiert ein interessantes Gegenmodell zur weit verbreiteten Praxis, dass ein Chor in jungen Jahren zusammenfindet und dann, trotz kontinuierlicher Verjüngung durch Neueinsteiger, über die Jahre hin gemeinsam altert.

Denn der Unichor ist per Definition ein «junger» Chor und könnte so als Einsteigerformation für andere Chöre eine interessante Rolle spielen. Fragt sich nur, wohin die Sänger später gehen – in Gospelchöre, in Formationen, die sich stilistisch dem Pop-Bereich nähern, oder in klassische Chöre?

Das aktuelle Konzert bewies: Ihnen stehen alle Türen offen. Ankündigt

worden war der Abend zwar als erstes «Barock-Programm» des Uni-Chors. Aber im Mittelteil stellte er dem Prunk von Antonio Vivaldi und Henry Purcell doch ganz andere, auch eingängig-plakative Werke gegenüber.

## Keine Scheuklappen

Stuckis «One Voice», uraufgeführt an einer Menschenrechtsveranstaltung des letzten Osterfestivals, bewährte sich als griffiges Konzeptstück. Die auf dem Boden sitzenden Chorsänger erheben sich der Reihe nach und verschmelzen ihre Stimmen zu einem sogartigen Unisono-Klang, aus dem heraus das Kollektiv in melodischen und mehrstimmigen Passagen wiederum individualisiert

wird. Neue Musik, die unakademisch direkt anzusprechen vermag: Auch diesbezüglich war das repräsentativ für eine junge Chorgeneration ohne Scheuklappen. Der religiös gefärbte, weltumarmende Sound von Michael W. Smiths «Ancient Words» brachte den Chorklang regelrecht zum Erblühen. Und «Gabrielas Song» («As it is in Heaven») half (in der Aufführung vom Freitag) mit archaischer Expressivität über ein unglücklich verstärktes Solo hinweg.

## 50 begeisterte junge Sänger!

Als Begleitung zu einem Barock-Programm wirkte das alles freilich doch etwas beliebig und abwegig. Um so erstaunlicher war, wie danach Purcells

festliche «Birthday Ode for Queen Mary» selbst punkto äusserlichem Effekt in keiner Weise alt aussah. Statt süffige Ohrwurmsounds knackige Pauken und Trompeten (vorzüglich: Markus Würsch): Auch der Chor bewies hier sein hohes Niveau und setzte, ausgeglichen in allen Registern, die barocke Pracht mit gespannter Kraft und Fülle um. Und die Sänger zeigten einmal mehr reihenweise jene erfrischende Begeisterung, die eben nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar wird. Und das in einer Weise, die man bei Formationen dieser Grös-senordnung selten findet.

## Die Kunst des Plakats

Das Instrumentalensemble steuerte dazu leichtfüssige Beweglichkeit bei, während die Solisten sich zu immer grösserer Form steigerten. Neben Carmen Würsch und Niklaus Iten galt das vor allem für die Sopranistin Aline Willi-Jayet, die sich in ihrem Solo gleichsam freisang und im Duett mit dem Bassisten betörend jubilierte.

Mag sein, dass die Purcell-Aufführung von der plakativeren Machart der vorgängigen Stücke sogar profitiert hatte. Vivaldis «Gloria» ganz am Anfang hatte nämlich nicht denselben starken Eindruck hinterlassen. Es veranschaulichte vielmehr das generelle Problem, mit einem mittelgrossen Laienchor neben der Fülle auch die Umrisschärfe zu erzielen, die barocker Musik ihre sinnliche Strahlkraft gibt. Wie gut sich Kunst und Plakat verbinden lassen, zeigte Händels hinreissend musiziertes und gesungenes «Halleluja» als Zugabe ganz zum Schluss. Eine volle Matthäuskirche applaudierte begeistert selbst dann noch, als das Podium leer war.



Gab in der Matthäuskirche seinen Abschied als Leiter des Unichores: Rolf Stucki-Sabeti.